



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

d. Mittel-Italien

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

und Porphy, die Kapitäle in geschmackvoll freier Umbildung korinthischer Formen, die attischen Basen in spätromanischer Behandlung mit Thierköpfen auf den Ecken; (die Bögen und der Oberbau über den Säulen von einer im Jahr 1307 erfolgten Erneuerung herrührend;) und ähnlich behandelte Seitenportale. — Andre, zum Theil rohere und vielleicht ältere Säulenbasiliken sind S. Maria di Castello, S. Cosmo, S. Donato. Dagegen ist die Kirche S. Giovanni di Prè eine gewölbte Pfeilerbasilika, mehr nach lombardischer Art. — Einige alterthümlich rohe Kreuzgänge scheinen keine sonderliche Bedeutung zu haben.

d. Mittel-Italien.

Der Strich des mittleren Italiens, südwärts und ostwärts von Toskana, lässt in seinen, der romanischen Periode angehörigen Baudenkmalern ebenso sehr lombardische wie toskanische Einflüsse erkennen. Im Einzelnen entwickeln sich aus dieser Mischung wiederum sehr bemerkenswerthe Erscheinungen.

Sofern aus einzelnen Bruchstücken geschlossen werden darf, war unter derartigen Verhältnissen zunächst in dem binnenländischen Theile dieser Gegend, im alten Herzogthum Spoleto, ein eignes Wesen architektonischer Gestaltung, mächtig und gewaltsam, mit glänzender Zier verbunden, hervorgetreten. Es kommen besonders einige Kirchenfassaden in Betracht, welche in ungetheilte Masse, ohne Berücksichtigung der geringeren Seitenschiffhöhen, aufgeführt sind. So, zu Spoleto selbst, die Façade von S. Pietro, der ehemaligen Kathedrale.¹ Sie hat in Gesimsen, Thür- und Bogeneinfassungen antike Formen, in mehr oder weniger barbarisirter Verwendung; (der Bogen über dem Hauptportal, dekorativ über der horizontalen Oberschwelle angeordnet, zugleich seltsam in entschieden ausgesprochener Hufeisenform.) Dazwischen eine Menge Wandstreifen und Lissenen, von denen, zunächst um das Portal, Reliefsculpturen in erheblicher Zahl umschlossen sind; auch zum Theil, fremdartig zwischen dem Uebrigen, rundbogige Friese. — So die Façade des Domes S. Ruffo von Assisi,² in mehr entwickelter Weise mit Lissenen, Wandstreifen, Bogenfriesen, auch einer kleinen Arkadengallerie über dem Untergeschoss; dabei aber die dekorativen Theile des Hauptportales, namentlich die Pfosten desselben, in einem Gemisch primitiv einfachster Behandlung und klassischer Reminiscenz. — So, in würdig klarer Anordnung, die Façade des Domes von Fuligno³ (jetzt Seitenfaçade), mit

¹ H. G. Knight, ser. II, t. 9. — ² Wiebeking II, t. 76. (Der Grundriss des im Inneren modernisirten Gebäudes auf t. 66.) — ³ Ruhl, Denkmäler der Baukunst in Italien.

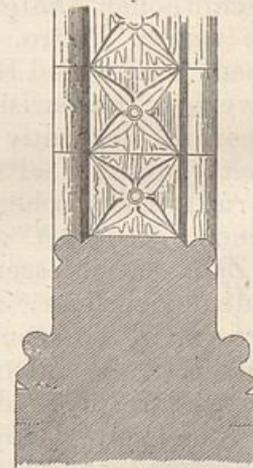
kräftig behandeltem Portal, antikisirendem Gesims über dem Untergeschoss und kleiner Arkadenloggia unter dem zierlichen Rundfenster des Obergeschosses.

Auf den toskanischen Theil des Kirchengebietes von Rom wird das Streben der toskanischen Architektur nach feinerer Klassicität unmittelbar hinübergetragen. Gleichwohl begegnet dasselbe auch hier einer lombardischen Auffassungsweise, welche zu eigenthümlichen Umbildungen führt.

Vorzüglich bemerkenswerth sind zwei Kirchen zu Toscanella, S. Pietro ¹ und S. Maria. ² Jene ist die ältere und besonders ihr Inneres scheint alterthümliches Gepräge zu haben. S. Maria ist, einer Inschrift zufolge, im J. 1206 geweiht und gehört im Wesentlichen der hiemit bezeichneten Periode an; ihr Inneres gewährt ein vorzüglich charakteristisches Beispiel eines neubelebten Basilikenbaues, (etwa an S. Miniato bei Florenz sich anschliessend, doch in abweichender Durchbildung.) Die Anlage ist sehr einfach; ein niedriges Querschiff war ursprünglich auf grössere Höhe berechnet. Säulen mit Halbkreisbögen, in ansehnlichen, den übrigen Verhältnissen entsprechenden Zwischenweiten, trennen die Schiffe; (die Säulenhöhe etwa = $7\frac{1}{2}$ Durchmesser; die Zwischenweite etwa = $5\frac{1}{3}$ Drchm.) Die Kapitäle haben eine romanisirende Umbildung antiker Form; das-



Kapital aus S. Maria in Toscanella.
(Nach Runge und Rosengarten.)



Bogenprofil aus S. Maria in Toscanella.
(Nach Runge und Rosengarten.)

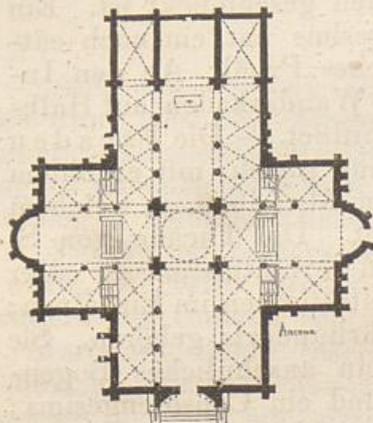
¹ H. G. Knight, t. 36. — ² Ders. t. 12; ser. II, t. 16. Gailhabaud, Denkm. d. Baukunst, Lief. 31. Runge und Rosengarten, Architektonische Mittheilungen über Italien, Heft I, Bl. 5 u. 6; II, Bl. 4. *Denkm. d. Kunst*, T. 41 (7).

selbe ist bei der Gliederung der Bögen der Fall, mit Rundstäben an den Ecken und zierlicher Aussensäumung, (zumeist ebenfalls ein Rundstab mit diamantirter Einfassung,) während die Laibung des Bogens kassettenartig mit Sternblumen geschmückt ist. Ein über den Bögen hinlaufendes Consolengesims hat ein noch entschiedener ausgesprochenes mittelalterliches Profil. An den Innenwänden der Seitenschiffe sind leichte Wandarkaden auf Halbsäulen (in engeren Zwischenweiten) angeordnet. — Die Façaden beider Kirchen sind in der Hauptanordnung gleich, mit erhöhtem und vor den Flügeln etwas vorspringendem Mittelbau, in welchem sich oberwärts ein Rundfenster befindet. Die Façade von S. Pietro ist von vorzüglich gehaltener und verhältnissmässig edler Wirkung, trotz des Spielenden und Phantastischen im Einzelnen; sie wird in die Spätzeit des zwölften Jahrhunderts gehören. Sie hat im Untergeschoss des Mittelbaues ein ansehnliches Bogenportal, darüber eine Arkadengallerie und ein Consolengesims; im Obergeschoss eine zierlich spielende antikisirende Anordnung, während das Rundfenster sich durch seine glücklichen, harmonisch vertheilten Füllungen auszeichnet und die Flügel mit Rundbögen über schlanken Wandsäulchen u. dergl. ausgestattet sind. Die Façade von S. Maria ist ungleichartig, unfertig (oder beschädigt) und der Oberbau des Mitteltheils zu schwer. Die Portale, in der Mitte und zu den Seiten, sind reich mit Säulchen und gegliederten Bögen geschmückt, zum Theil an die Elemente der normannischen Bauweise erinnernd, eines der Seitenportale im Bogen mit der in der letzteren üblichen Zickzakverzierung versehen, der Bogen der andern mit einem Doppelkranze stehender Akanthusblätter umgeben. Die reiche Füllung des Rundfensters verräth bereits die Aufnahme primitiv gothischer Formen.

Als andre namhafte Monumente derselben Gegend sind anzuführen: Die Kathedrale von Viterbo, eine stattliche Säulenbasilika, mit phantastisch behandelten Kapitälern; — die Kirche S. Maria in Castello zu Corneto,¹ 1121 gegründet und 1208 geweiht,² eine gewölbte Basilika mit gegliederten Pfeilern, nach lombardischer Art, ohne Querschiff, aber mit einer über der Mitte des mittleren Langschiffes frei aufgesetzten Kuppel; — und die seltsame Doppelkirche S. Flaviano zu Montefiascone.³ Diese ist (inschriftlich) im Jahr 1032 gegründet und etwa in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erneut. Es hat den Anschein, dass im Unterbau, (namentlich etwa in den drei, nach byzantinisirender Disposition geordneten Absiden seiner Ostseite) noch Reste der alten Anlage vorhanden sind, das Meiste sich als ein etwas barockes Gemisch romanisch-gothischer Elemente gestaltet.

¹ D'Agincourt, t. 42 (6); 64 (14); 67 (9); 70 (17); 73 (48.) — ² Gaye, im Kunstblatt, 1839, S. 242. — ³ D'Agincourt, t. 36 (14, 15); 38; 68 (39, 40); 70 (23). H. G. Knight, t. 35.

Das wichtigste Baudenkmal der anconitanischen Mark ist der Dom S. Ciriaco zu Ancona.¹ Das System seines Innern scheint ebenfalls ein Uebertragen toskanischer Elemente zu bekunden. Es ist eine kurze dreischiffige Basilika, in der Mitte von einem dreischiffigen Querhause durchschnitten, in der mittleren Vierung von einer Kuppel überwölbt, die Flügel des Querschiffes in kleine Tribunen ausgehend. Das Gebäude hat hierin einige Aehnlichkeit mit der Disposition des Domes von Pisa; doch unterscheidet es sich von letzterem nicht nur durch die byzantinisirende Kürze der Vorderschiffe (nur mit zweimal 2 Säulen, wie die Flügel des Querschiffes, während der Chorraum zweimal 3 enger gestellte Säulen hat und durch einen ohne Zweifel jünger-



Grundriss des Domes von Ancona.
(Nach d'Agincourt.)

ren viereckigen Altarraum, statt der Tribuna, vertieft ist), sondern auch durch das Nichtvorhandensein der Emporen, durch die gleichmässige Verbindung der Hochräume im Quer- und Langschiff, durch die quadratische Vierung, über welcher die Kuppel sich erhebt. Die Säulen des Innern haben antiksirend composite und ionische Kapitäle; die Bögen unter der Kuppel, von Pfeilern getragen, haben eine leise Neigung zum Spitzbogen; die Kuppel ist gerippt. In den Flügeln des Querschiffs ist beiderseits eine Krypta, mit erhöhtem Oberraume, angeordnet. Das Aeussere befolgt in den Giebeln überall das Profil des Aufbaues; es ist durchgehend mit klaren Rundbogenfriesen, zum Theil auch mit Lissenen, versehen. An der Façade sind über den, an den Giebellinien aufsteigenden Rundbögen fein behandelte und decorirte Gesimse befindlich. Der Untersatz der Kuppel hat aussen spitzbogige Blenden. Eine vor dem Hauptportal vortretende spitzbogige Halle ist ein jüngerer Zusatz. Es hat den Anschein, als sei der Bau langsam ausgeführt worden. Eine Inschrift, welche von der Niederlegung der Reliquien der hier verehrten Heiligen in den Krypten im Jahr 1097, eine Nachricht, welche von der Weihung des Hauptaltares im J. 1128 spricht, scheinen in der That auf die Epoche des Anfanges des Baues (und also seiner Grundanlage) zu deuten. Dagegen wird erst im Jahr 1189 der inneren Ausstattung gedacht;² die Klarheit der äusseren Ausstattung, welche sich zugleich dem Cha-

¹ D'Agincourt, t. 25 (35—39); 67 (10); 68 (21); 69 (28). Wiebeking, II, t. 51. H. G. Knight, ser. II, t. 1. Th. Hope, p. 139, pl. 12, f. Chapuy, *Italie monumentale et pittoresque*, pl. 36, (Innenansicht.) — ² Die Notizen über die obigen Daten bei H. G. Knight.

rakter der lombardischen Architektur entschieden annähert und einen von dort überkommenen Einfluss (aber eben nur für dies Aeussere) bekundet, deutet ungefähr auf dieselbe Zeit; die Kuppel wird noch später vollendet sein. Eine Angabe, welche den Margaritone von Arezzo, in der Spätzeit des 13. Jahrhunderts, zum Meister des Domes macht,¹ mag auf die schliessliche Vollendung, namentlich auch etwa auf die Halle vor dem Hauptportale, zu beziehen sein. — Seltsam, wohl aus dem 15. Jahrhundert, ist die Façade von S. Maria della Piazza zu Ancona.² Auch hier ist die Hauptanordnung etwa lombardisch, während vier Wandarkaden übereinander an das Motiv der pisanischen Ausstattungsweise crinnern, zugleich aber, ohne sondernde Horizontalgesimse, (indem die Säulen jeder oberen Reihe unmittelbar über denen der unteren, zwischen den Bögen der letzteren, aufsetzen,) einen Zug in's Byzantinische verrathen. Das in eigner Weise reich dekorirte Portal greift mächtig in die Arkadenreihen ein. Das Ganze macht den Eindruck eines verwunderlich bunten Spieles.

Zwei kirchliche Gebäude der Mark sind Gewölbkirchen, mit vorherrschendem Spitzbogen. Das eine ist die zwischen Ancona und Sinigaglia belegene Abteikirche S. Bernardo zu Chiaravalle.³ Hier ist, bei noch charakteristischer romanischer Anordnung, der Spitzbogen in Bögen und Wölbungen (Kreuzgewölben) regelmässig durchgeführt, eine Vorbereitung des gothischen Bausystems bildend, während das Aeussere noch die bestimmteren romanischen Typen hat. Eine Inschrift bezeichnet das Jahr 1172 als die Bauzeit; diese Angabe dürfte der Gründung gelten und der Aufbau allmählig erfolgt sein. — Das andre Gebäude ist die Kathedrale von San Leo,⁴ unfern von S. Marino. Als ihre Gründungszeit wird das J. 1173 angegeben. Dieser Epoche entspricht der noch rundbogig behandelte Chor, mit der leichtgesäulten Krypta, welche sich unter ihnen befindet. Die Vorderschiffe dagegen haben jene spitzbogigen Formen, bei nicht ganz regelmässiger Anlage und tonnenförmiger Einwölbung des Mittelschiffes, mit stark vortretenden Querbögen, welche über den Hauptpfeilern ausgehen.

Es reihen sich hier einige Monumente ein, die zu Zara⁵ an der Küste von Dalmatien, Ancona gegenüber, belegen sind. Zunächst, als ein vorzüglich alterthümliches Bauwerk, die ehemalige Kirche S. Donato, (jetzt Militairmagazin,) ein Rundbau

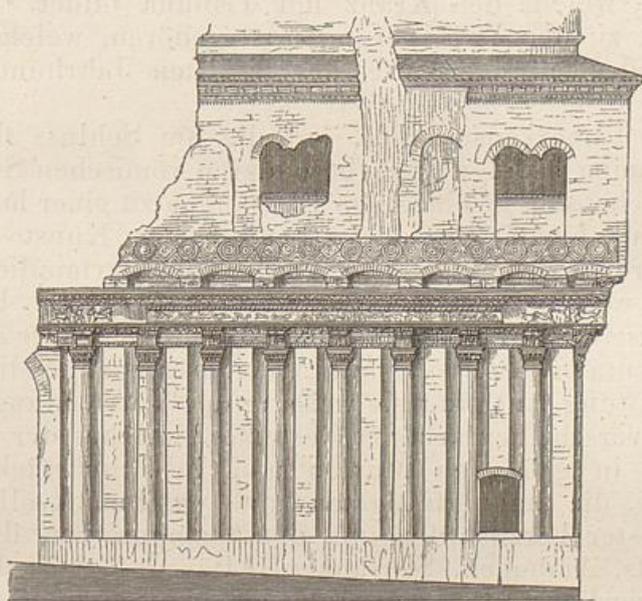
¹ Bei Vasari, im Leben des Margaritone; (deutsche Ausg., I, S. 130.) — ² Hope, pl. 10. — ³ D'Agincourt, t. 36 (23—25); 42 (5); 64 (13); 68 (33); 70 (10, 11); 73 (17, 31, 41, 43.) — ⁴ D'Agincourt, t. 36 (20, f.) H. G. Knight, ser. II. t. 10. — ⁵ Nach freundlicher Mittheilung des Hrn. Prof. v. Eitelberger zu Wien.

von ungefähr 57 Fuss Durchmesser, auf der Ostseite mit einer grösseren Absis und zwei Nebenabsiden; innen mit einem Kreise von sechs massig schweren Pfeilern und zwei kolossalen Säulen, darüber mit einer ähnlich geordneten Empore; der Mittelraum ursprünglich mit einer Kuppel gewölbt; alles Detail sehr einfach, die Säulen des Innern von antiken Monumenten entnommen, das Aeussere mit breiten Wandstreifen, die bis zum Dache emporlaufen. Die Anlage scheint den baptisterienartigen Gebäuden, wie sie in Ober- und Mittel-Italien mehrfach vorkommen, zu entsprechen; der geringe Grad künstlerischer Durchbildung scheint eine unmittelbare Bezugnahme nicht zu verstatten. Andres deutet bestimmter auf eine Aufnahme von Motiven der mittelitalienisch romanischen Architektur und das Beharren bei derselben. Namentlich ist dies der Fall bei dem Dome,¹ der im 13. Jahrhundert gebaut und 1283 geweiht wurde und dessen Façade das inschriftliche Datum des Jahres 1324 hat. Er ist eine Basilika, in deren Arkaden Pfeiler und Säulen regelmässig wechseln, die Details nach antiken Vorbildern gearbeitet, das Mittelschiff ursprünglich ungewölbt, der Chor mit ansehnlicher Säulenkrypta. Die Façade mit drei stattlichen und schmuckreichen Portalen und über diesen mit zierlichen Wandarkaden-Gallerieen, die im Mittelbau und in dem Giebel desselben durch grosse Fensterrosen unterbrochen werden; das Ganze im lebhaften Anklange an die Ausstattung pisanischer u. a. Façaden. Ein kuppelgewölbttes Baptisterium zur Seite des Domes, sechseckig, mit sechs grossen Nischen, scheint wiederum ein älterer Bau zu sein. — Sodann die Kirche S. Crisogono, dem Dom in Anlage und Behandlung ähnlich, doch überall von vollendeterer, eigenthümlich zierlicher Durchbildung des Details. Ihr Bau ist erheblich spät; ihre Einweihung fällt erst in das Jahr 1407.

Rom besitzt einen seltsamen Baurest, welcher der ersten Frühzeit des romanischen Styles, der Zeit um den Beginn des 11. Jahrhunderts angehört. Es ist die sogenannte Casa di Pilato,² das Fragment einer festen Thurmwohnung, wie deren viele im früheren Mittelalter dort vorhanden waren. Nach einer daran befindlichen Inschrift „hat Nikolaus der Grosse (ein Sohn des im Jahr 998 gestorbenen Crescentius), der Erste von den Ersten stammend, dieses himmelhohe Haus erbaut, nicht aus eitler Ruhmbegier, sondern um Roma's alten Ruhm zu erneuern.“ Es ist aus Ziegeln und eingereihten antiken Dekorationsstücken aufgeführt. Das Untergeschoss hat Halbsäulen, die in flachen

¹ Aussenansicht bei Fergusson, handbook of architecture, II, p. 544, (nach Gardner Wilkinson's Dalmatia and Montenegro.) — ² D'Agincourt, t. 34. Beschreibung der Stadt Rom, III, I, S. 391.

Nischen stehen, mit einem eignen, aus Ziegelecken und Gesims-
gliedern gebildeten Kapitälschmuck; darüber ragt, mehrfach von
antiken Consolen und Friesen getragen, eine das Mittelgeschoss



Casa di Pilato. Rom.

Von der Casa di Pilato zu Rom. (Nach D'Agincourt.)

umgebende, meist durch Arkaden geöffnete Gallerie vor; über
dieser die Ansätze eines wiederum zurücktretenden Obergeschos-
ses. Das Ganze macht den Eindruck phantastisch barocker
Pracht, noch ohne alles Gefühl für selbständige architektonische
Entwicklung und doch in dem Aufbau nicht ohne kräftige Wir-
kung. Es ist etwas von der unbekümmerten Kühnheit sassani-
discher Bauten darin.

Was im Uebrigen die bauliche Thätigkeit Rom's in der Epoche
des romanischen Styles betrifft, so ist der geringen Theilnahme
an den architektonischen Bewegungen, des starren Festhaltens
an den Typen des altchristlichen Baustyles bei den dieser Zeit
angehörigen Basiliken der Stadt bereits früher gedacht. Indess
lassen die verringerten Breiten- und somit gesteigerten Höhen-
verhältnisse der Innenräume, das Zurückgehen auf die Anwen-
dung gerader Gebälke über den Säulen, wie bei S. Maria in
Trastevere, S. Crisogono, S. Lorenzo fuori le mura (I, S. 390),
wenigstens eine allgemeine Einwirkung des baulichen Charakters
dieser Periode erkennen, erscheint auch in dem Schiff von S.
Prassede (I, S. 389) eine Anlage, welche dem System des Do-
mes von Modena und der Kirche S. Zenone zu Verona (wie
dasselbe bei beiden in der ursprünglichen Absicht lag) und dem

von S. Miniato bei Florenz wenigstens in den Grundzügen verwandt ist. Eine unmittelbare Aufnahme romanischer Behandlung verräth sich zunächst nur an dem Aeusseren der (innen erneuten) Kirche S. Giovanni e Paolo, namentlich an der Arkadengallerie, welche den Kranz der Tribuna bildet.¹ Die letztere scheint zu den Veränderungen zu gehören, welche bei dieser Kirche bald nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts stattfanden.

Um so bemerkenswerther sind die am Schluss der Periode hervortretenden Erfolge einer besonderen römischen Steinmetzschule, welche sich in einzelnen Leistungen zu einer hohen Blüthe entfaltet und hiebei ein der florentinischen Kunst näher verwandtes Streben bekundet. Es ist die Künstlerfamilie der Cosmaten,² welche den Mittelpunkt dieser Schule bildet. Sie hat es einerseits, älterem Verfahren folgend, mit einer ausschliesslich ornamentalen Technik, mit Arbeiten ausschliesslich dekorativer Ausstattung zu thun; sie weiss in der Verwendung der Fülle prächtigen verschiedenfarbigen Gesteines, welches der Luxus des Alterthums in grösseren Massen und in Bruchstücken hinterlassen hatte, die mannigfaltigsten und geschmackvollsten musivischen Muster herzustellen und den Steingeräthen des kirchlichen Bedarfs, Ambonen, Schranken, Altären, Tabernakeln u. s. w. hiemit die zierlichste Bekleidung zu geben. Sie sieht sich anderseits aber auch veranlasst, die Form dieser Gegenstände selbst auf's Neue künstlerisch auszuprägen; sie bildet dieselbe mit Feinheit nach den Mustern der klassischen Architektur, ohne sich dabei doch dem freieren Hauche ihrer Gegenwart zu verschliessen; sie gelangt in Folge solches Strebens dahin, auch selbständige architektonische Schmuck-Anlagen, — während ihr das Gebiet der grösseren Composition allerdings fremd bleibt, — in ungewein reizvoller Weise zu gestalten.

Musaicirte und anderweitig dekorative Steinarbeiten der zuerst bezeichneten Art finden sich in den älteren Kirchen Rom's noch vielfach vor, am Ausgezeichnetsten die in S. Clemente, S. Lorenzo fuori le m., S. Maria in Cosmedin.³ — Als ein bauliches Werk, dessen freier klassisches Gefühl wenigstens eine vermittelte Einwirkung dieser Bestrebungen erkennen lässt und das sich hiedurch von der Rohheit des sonstigen römischen Kirchenbaues dieser Epoche wesentlich unterscheidet, ist zunächst die Façade von S. Giorgio in Velabro⁴ zu nennen, namentlich der ionische Portikus derselben, welcher zwischen dekorativ

¹ H. G. Knight, t. 22. — ² C. Promis, Notizie epigrafiche degli artefici marmorarii romani dal X al XV secolo; und weiter ausführende, zum Theil berichtigende Besprechung dieser Schrift, von Gaye, im Kunstblatt, 1839, No. 61, ff. — ³ Mehreres der Art bei Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, besonders die Arbeiten in S. Lorenzo, Lief. 108 und 141. — ⁴ Gailhabaud, Lief. 41, f.

behandelten Eckpfeilern vortritt. — Vorzugsweise aber sind es die Säulen-Arkaden mehrerer Klosterhöfe, welche die angegebenen baukünstlerischen Erfolge erkennen lassen. Einige von diesen, die bei S. Lorenzo fuori le m., bei S. Vincenzo alle tre fontane, bei S. Sabina, sind allerdings noch schlicht behandelt und eben nur durch das Wohlgefällige in der rhythmischen Wirkung des Arkadensystems bemerkenswerth. Einige andre sind in höherem Sinne künstlerisch durchgebildet. Zu dieser gehört der Hof im Kloster der h. Scholastica zu Subiaco,¹ der inschriftlich als ein Werk der römischen Cosmaten-Familie bezeichnet ist und, historischer Nachricht zufolge, dem J. 1235 angehört. Auch seine Ausstattung ist verhältnissmässig noch einfach; starke Pfeiler wechseln mit drei, vier oder fünf einzeln oder gekuppelt stehenden Säulchen, deren Kapitäle eine einfache Schilfblattform haben; leichte Gesimse umsäumen die etwas überhöhten Bögen; ein kräftiges Kranzgesims, von Consolen getragen, bildet einen sichern oberen Abschluss. Die Meisterarbeiten sind die Klosterhöfe bei S. Paolo fuori le mura und bei S. Giovanni in Laterano zu Rom,² beide aus derselben Epoche, der erste inschriftlich von Petrus und Johannes, zwei Künstlern, welche man als Familienglieder oder als Zöglinge den Cosmaten zuzählt, erbaut. Die allgemeine Anordnung ist der des Hofes von Subiaco ähnlich; nur wechseln hier regelmässiger zumeist je drei oder je vier nach der Tiefe gekuppelte Säulchen mit den stärkeren Pfeilern; die Durchbildung aber ist eine ungleich reichere, und zu deren streng römischen Hauptformen, welche das Gesamtsystem der Anlage bezeichnen, steht die zierliche Freiheit, der spielende Wechsel, die heitre Zierde des Einzelnen im anmuthigsten Gegensatze. Dies Letztere vornehmlich bei den Säulenarkaden. Die Schäfte der Säulchen sind verschiedenartig, glatt, gereift, gewunden, schraubenförmig aus Doppelstäben gedreht, u. s. w., wobei jedoch in den Einzelabtheilungen ein correspondirender Wechsel stattfindet und eine gewisse Geschlossenheit des Eindruckes insbesondere dadurch hervorgebracht wird, dass den Pfeilern zunächst feste und unverzierte Schäfte stehen. Ebenso sind die Kapitäle höchst mannigfaltig, von antik korinthischen und compositen Formen zu solchen mit freier behandeltem Blattwerk, mehr im Sinne der eigentlich romanischen Behandlungsweise, übergehend. Die Bögen sind archivoltenartig umfasst; ihre Laibungen nach antiker Art, zum Theil mit Kassetten, geschmückt. In den Bogenzwickeln zwischen den zusammenstossenden Archivolten ist allerhand phantastisch dekorative Sculptur, diese dem Wesen des Romanismus vorzugsweise entsprechend. Ueber den Arkaden hin läuft ein starkes Gebälk von römischer Formation; seine Verhältnisse sind nach

¹ D'Agincourt, t. 29. — ² D'Agincourt, t. 30, ff. Gailhabaud, Lief. 53. Th. Hope, pl. 2; 25. *Denkm. d. Kunst*, T. 41, (8.)

den Pfeilern bestimmt. Es kröpft sich über den Pfeilern (an deren einigen in dem Hofe von S. Paolo auch Halbsäulen lehnen) ihrem Breitenmaasse entsprechend vor und scheidet so die Einzelabtheilungen in bestimmt ausgesprochener Weise. Die Friese dieses Gebälkes, zum Theil auch seine andern Flächen, wie die der Hängeplatte, haben die reichste musivisch bunte Inkrustation. Mehrfach auch wiederholt sich diese an den Arkaden; einzelne Säulenschäfte, an ausgezeichneter Stelle, sind ganz mit dem schmückenden Spiele solcher Ausstattung versehen. Es ist in diesen architektonischen Schöpfungen — den Werken maurischer Kunst vergleichbar — eine liebenswürdig bewegte Phantasie, fast ein dichterischer Zug, doppelt anziehend durch die klassische Gesammthaltung, die ihnen gegeben ist. Aber wie sie nicht aus dem Grunde einer Production von energischer Breite hervorgegangen waren, so konnte ihr vorwiegend dekorativer Charakter auch eine solche nicht zur Folge haben.

Unter-Italien und Sicilien.

Die romanische Architektur der süditalischen Lande und Siciliens entfaltete sich in reicher Blüthe, aber in eigenthümlichen Mischverhältnissen. Die Lande waren seit dem sechsten Jahrhundert in griechischem Besitz gewesen, seit dem neunten zum grössten Theil den Saracenen unterworfen; seit dem zehnten war von deutscher Seite der Kampf gegen die letzteren begonnen, seit der Mitte des elften Jahrhunderts die normannische Herrschaft gegründet, die sich dann in glanzvoller Weise entwickelte. Die Monumente der Architektur tragen den Stempel der verschiedenartigen Cultur-Elemente, die durch den Wechsel dieser historischen und politischen Beziehungen in's Leben gerufen waren. Die Grundform des kirchlichen Gebäudes folgt theils den Traditionen der lateinischen, theils denen der griechischen Kirche, d. h. es ist theils ein einfacher Basilikenbau, theils eine Kuppelanlage. Bei einigen wenigen macht sich das byzantinische System geltend, bei der Mehrzahl herrscht das der Basilika vor; doch unterliegt auch dies, mehr oder weniger, gewissen Einflüssen der byzantinischen Tradition, indem der Chorraum zwar, durch eine weite Ausdehnung des Querschiffes und vornehmlich durch eine Kuppel über dessen Mitte und zumeist unmittelbar vor der Hauptabsis, eine dem Byzantinismus verwandte räumliche Wirkung erstrebt, oder indem durchgängig die Hochräume mit Kuppeln überwölbt werden. Auch andre Gewölbecombinationen finden sich, die auf verwandte Einwirkung zurückzuführen sein dürften. In der Behandlung der Bildung des Einzelnen, der Ausstattung, den Schmucktheilen, erscheint